

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele. Mt 20,28

Ja, vielleicht zeigt es sich jetzt, wo Kirche, wo Gemeinde nur sich selber lebt und immer um die eigenen Themen kreist; und wo Kirche das lebt, was dieser Jesus gebracht hat: Leben im Dienst: Eben nicht: „Was hab ich davon?“, sondern mehr: „wie kann ich dienen?“.

Natürlich hab ich als Pfarrer dieser Gemeinde genau wie jeder andere wirtschaftliche Sorgen. Die Kollekten fehlen – und die Kirchgeldbriefe für dieses Jahr haben wir noch nicht einmal in die Häuser geschickt – und jetzt ist dafür sicher der ungünstigste Zeitpunkt überhaupt. Und trotzdem wollen Rechnungen, Löhne usw. bezahlt werden. Wie geht das – in dem Falle ja ohne staatliche Förderung?

Natürlich hab ich als Pfarrer dieser Gemeinde wie jeder andere auch existentielle Sorgen. Wie sagte mir jemand: „Sie gehören ja auch zur Risikogruppe.“ Ja, sicher, das weiß ich, aber gefreut hab ich mich über diese Bemerkung nicht. Wer setzt sich schon gern der Wirklichkeit aus.

Meine Familie mahnt, mich zurückzuhalten – aber es ist ja mein Dienst, für andere, für wen auch immer, da zu sein... Getraut ich mir das? Oder wäg ich vorsichtig ab, was ich besser lassen sollte?

Natürlich frage ich als Pfarrer dieser Gemeinde nach der Zukunft: wie man jetzt oft hört: die Zeit nach Corona wird eine andere sein. Und herzlich dankbar bin ich, wenn ich, etwa an der Kirchtür oder sonst irgendwo an einem Briefkasten, jemanden treffe und mich herzlich austauschen kann: natürlich mit dem gebotenen Abstand – und trotzdem spürbar deutlich der Schmerz der Distanz. Wie soll es werden.

Natürlich weiß ich als Pfarrer nicht, wie ich meinen Konfirmanden Begleiter sein soll, wenn es nur im Konfirmandenbrief um Inhalte und Wissen geht, wo doch Konfirmation Begleitung und auch persönliches, manchmal sehr persönliches Gespräch ist, in dem zur Sprache kommt, was keiner sonst wissen muss.

Natürlich steh ich vor dem Neubaublock, in dem ich regelmäßig einen Bibelkreis hatte, altgewordene Menschen mit reichlich Lebenserfahrung – und den Austausch nicht haben kann, weil sie mit ZOOM nicht umgehen können und außerdem zum Bild die Herzlichkeit fehlt, die die Technik nicht bringen kann. Ich seh unsere Kreise in den Heimen und muss an manche/n denken, der in diesen Tagen doppelt einsam ist.

Natürlich denke ich an den lebhaften Kreis unserer Gemeinde: Regelmäßig waren wir im Austausch und regelmäßig an den brennenden Fragen dran, waren zu Exkursionen an Lutherstätten in Deutschland und auf biblischen Wegen fern der Heimat. Es fehlt mir, das Lächeln, wenn wir einander begegnen, und die sachlichen und emotionalen Überlegungen, manchmal die unterschiedlichen und mitunter gegensätzlichen Sichten – und trotzdem in bester Gemeinschaft und im freundlichen Nachfragen. Lebendige Gemeinde – wie geht es jetzt und was fehlt mir?

Natürlich fallen mir geplante Taufen und Trauungen ein, die wir verschieben müssen, und natürlich seh ich uns an manchem Grab, wo nur noch vier oder höchstens fünf Personen zur Trauerfeier dabei sein dürfen.

Natürlich steh ich oft in „meiner“ Kirche, halte die Andacht still für meine Gemeinde, bedenke manchen Namen, sprech den Segen zu und seh in Gedanken vor mir, wer wo immer gegessen hat, wer viel früher kam und wer immer ein paar Minuten zu spät. Denk dran, wie wir Gottesdienst gestaltet haben: gemeinsam in gegenseitigem Vertrauen, die Diakonin, die Kantorin, manchen aus der Gemeinde, deren Namen mir kommen und deren freundlich-fröhlicher Gruß mir fehlt.

Natürlich denk ich an den Spieleabend, den wir eingeführt haben, lachend beieinander mit Witz in den Augen und dem freundlichen vertrauten Ton – sicher mit ganz niedriger Schwelle, und doch ein guter Nährboden für tiefere Gespräche und geistliche Anliegen.

Natürlich denk ich an den Glaubenskurs wie an die Lektorenschulung, an manchen fröhlichen Gemeindenachmittag und lachende Kinder, an die „coole“ Junge Gemeinde und die Vielfalt der Chöre von jung bis gesetzt..., an die Gulaschkanone und an unseren hochprofessionellen Theaterkreis und an die ausstehenden Proben, die wir eigentlich in dieser Woche zum Abschluss bringen und dann

die Aufführung starten wollten mit dem nachdenklichen Hintergrund, den Anne Frank mit ihrem Tagebuch gegeben hat.

Und natürlich denke ich an unseren netten Kreis der Mitarbeiter in allen Bereichen und in der Pfarramtskanzlei. Wir arbeiten weiter miteinander, aber geben uns nicht mehr die Hand. Die Türklinken werden regelmäßig desinfiziert und es muss klinisch steril zugehen. Können wir das leisten? Und was ist mit unserem Trägerkreis, dem Kirchenvorstand. Erst in der vergangenen Woche eine Telefonkonferenz und im Kirchenbezirk Videokonferenzen – plötzlich siehst du im Bildschirm die privaten Arbeitszimmer... Was wird aus uns, wo wir die gemeinsamen Räume gesucht, gefunden, gepflegt und geliebt haben wir unser Eigenes?

Und natürlich fass ich diese Gedanken für mich zusammen: Was also ist Gemeinde Jesu Christi in diesen Tagen? Gemeinde ist, dass wir immer auf der Suche bleiben, wie wir Wege zu guter Gemeinschaft finden; wie wir trotz Distanz einander nicht vergessen, wie wir beieinander im Gebet und in der Fürbitte bleiben und Wege beschreiten, die bei aller Vorsicht zueinander führen: Dass wir immer wieder aufs Neue zu Schwestern und Brüdern werden, die miteinander zu Gott rufen und von ihm gehalten sind.

Wo wir das tun und darin nicht nachlassen, werden wir spüren, wie er uns bewahrt, erhält und trägt. Und wo wir nachlassen, weil der Mut verfliegt und die Zuversicht schwindet, bitten wir, dass er uns doppelt in seiner guten Hand bewahrt, erhält und trägt. Vielleicht muss ich darum dieses Bibelwort, den Wochenspruch, gar nicht groß erklären. Vielleicht kommt es diesmal nur darauf an, es fest zu glauben:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele. Amen.